

Der Kaufbeurer Rathausbrand am 20. Juni 1960

Von Dr. Peter Keller

FEUERWEHRmuseum
KAUFBEUREN-OSTALLGÄU



Nur wenige Ereignisse sind im kollektiven Kaufbeurer Gedächtnis so fest verankert wie der Rathausbrand von 1960. Viele Ältere wissen noch heute genau, wo sie waren, als sie hörten, dass im Rathaus ein Feuer ausgebrochen sei. Und viele Angehörige der jüngeren Generation wissen zumindest von historischen Fotos, dass das Rathaus zur Zeit ihrer Eltern und Großeltern ganz anders ausgesehen hat als das Gebäude, das sie heute kennen.

Etwas verblasst sind im Lauf der Zeit allenfalls die Erinnerungen daran, wie die Ereignisse an jenem berühmt-berüchtigten 20. Juni vor nunmehr sechzig Jahren denn genau abliefen. Wann und wie erfuhren Polizei und Feuerwehr davon, dass im Sitz der Stadtverwaltung ein Feuer ausgebrochen war? Welche Feuerwehren waren an den Löscharbeiten beteiligt? Wie verlief der Einsatz und wie lange dauerte er? Und wie wurde in den ersten Tagen und Wochen nach dem Brandereignis über das Geschehene berichtet?

Die Antwort auf all diese Fragen führt – wie könnte es anders sein – zunächst zurück



Das alte Kaufbeurer Rathaus im Jahr 1881;
Stadtarchiv KF S1/1-2054

in das alte Rathaus, also jenes Bauwerk, das zwischen 1878/79 und 1881 nach Plänen des aus Österreich stammenden Architekten Georg von Hauberrisser in der Kaiser-Max-Straße (die damals noch schlicht „Markt“ hieß) errichtet worden war.¹

Der Hauberrisserbau unterschied sich in vielerlei Hinsicht deutlich von dem Gebäude, das heute an derselben Stelle steht: Es war ein im Stil der Neorenaissance gehaltener, unverputzter, roter Klinkerbau, dessen Auflassungen für Fenster und Türen von hellem Sandstein umrundet waren. Anders als heute zählte Hauberrissers Rathaus auch nicht nur zwei, sondern drei Stockwerke. Das Erdgeschoss beherbergte in den ersten Jahren nach dem Baubezug die Wache und die Arrestzellen der lokalen Gendarmeriestation, einen Raum für die Unterbringung der Kaufbeurer Feuerwehrspritzen sowie den Sicherheitsbereich der Stadtkasse. Im ersten Obergeschoss schlossen sich die Diensträume der Stadtverwaltung, darunter die die Büros des Bürgermeisters, des Rechtsrats, des Stadtbaumeisters sowie des Stadtkämmerers an. Im zweiten Obergeschoss lagen die repräsentativen Sitzungssäle des Stadtmagistrats (heute das Trauungszimmer des Standesamts) und des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten (heute als „Alter Sitzungssaal“ bekannt) sowie weitere Diensträume der Stadtverwaltung. Im dritten Obergeschoss, direkt unter dem mit Schieferschindeln bedeckten Dach also, war neben diversen Abstellkammern und ähnlichen Nebengelassen die Registratur

¹ Näheres zur Baugeschichte bei Stefan Fischer, 1887–2012: 125 Jahre Einweihung des Hauberrisser-Rathauses in Kaufbeurer Geschichtsblätter 19 (2011–2013), S. 222–240, hier S. 223–237. Vgl. außerdem Günther Pietsch, Zur Geschichte der Kaufbeurer Rathäuser. Eine architektonische Biographie in vier Teilen, in: Personalratszeitung der Stadtverwaltung Kaufbeuren 1997–1998, o.S.



untergebracht, der Ort also, wo die Stadtverwaltung ihre Akten und sonstigen Unterlagen aufbewahrte.²

Brandschutztechnisch gesehen, war die Lagerung derart großer Mengen Papier in einer im Wesentlichen hölzernen Umgebung zumindest zweifelhaft. Fast achtzig Jahre lang schien sich indessen niemand ernstlich an diesem Missstand zu stören. Wenn die Registratur in den Blickwinkel der Stadtspitze rückte, dann eher dadurch, dass sie von den Angehörigen der Stadtverwaltung auch schon einmal als Lager für privates Waschpulver zweckentfremdet wurde,³ nicht aber, weil man sie für einen potenziellen Gefahrenherd gehalten hätte.

Eventuell hätte sich daran nie etwas geändert, wenn sich nicht eines Tages das Schicksal des Rathauses mit dem des 1927 geborenen Ignaz Heel⁴ gekreuzt hätte. Heel, der von einer Zeitung später als „Stiefkind des Glücks“⁵ bezeichnet werden sollte, stammte aus schwierigen Verhältnissen, hatte es durch Emsigkeit und Fleiß in den 1950er Jahren allerdings zum Verwaltungsassistenten bei der Kaufbeurer Stadtkasse gebracht. Etwa im Frühjahr 1957 begann Heel damit, Gelder für eigene Zwecke abzuzweigen. Vorausgegangen war eine unglückliche Liebschaft zu einer jungen Frau, die Heels Gefühle nicht erwidert hatte. Tiefenttäuscht versuchte Heel, seinen Kummer im Alkohol zu ertränken. Um die teuren Zechtouren finanzieren zu können, griff er immer öfter in die Stadtkasse. Die nötigen Mittel besorgte er sich, indem er Ein- und Auszahlungsbelege manipulierte und die jeweiligen Fehlbeträge in die eigene Tasche steckte.⁶

Lange Zeit blieb Heel unentdeckt. Am Montag, den 13. Juni 1960, gerieten die Ereignisse allerdings außer Kontrolle. An diesem Tag begann die Kasse mit den Arbeiten zur Erstellung des Jahresabschlusses 1959. Rasch wurde festgestellt, dass ein Fehlbetrag von rund 20.000 DM aufgelaufen war. Anders als in den vorangegangenen Jahren wirkte Heel an diesem Abschluss nicht mehr mit, hatte also keine Möglichkeit, in die Arbeiten einzugreifen und seine Unterschlagungen nachträglich zu verschleiern. Umso mehr musste er fürchten, dass seine kriminellen Handlungen auffliegen würden. Heel geriet in Panik. Um sich aus der Affäre zu ziehen, verfiel er auf einen gefährlichen Plan: Am 20. Juni schlich er kurz vor der Mittagszeit in die verwaiste Registratur und steckt dort einen brennenden Kerzenstummel in ein Aktenbündel. Dabei leitete ihn die Hoffnung, „das Feuer werde sich rasch durch den ausgetrockneten

² Vgl. Fischer, Einweihung (wie Anm. 1), S. 235 f.

³ Dies wurde in einer dienstlichen Anweisung von Bürgermeister Georg Volkhardt vom 18.05.1946 moniert; Stadtarchiv KF A 100769.

⁴ Heels Name wurde bereits kurz nach seiner Tat in der Presse veröffentlicht und ist bis heute in Kaufbeuren geläufig. Auf eine Anonymisierung wurde daher verzichtet.

⁵ B. Magass, Art. „Brandstifter Ignaz Heel vor seinen Richtern“, in: Der Allgäuer (Ausgabe Kaufbeuren) vom 19.12.1960. Ein Zeitungsausschnitt findet sich auch in Stadtarchiv KF A 100795.

⁶ Vgl. Urteil des Landgerichts Kempten gegen Ignaz Heel; Stadtarchiv KF 037/01-5352; Pietsch, Geschichte (wie Anm. 1).



Fußboden der Registratur in den darunter befindlichen Kassenraum fressen und dort die gefälschten Belege vernichten [...].“⁷

Nach erledigter Brandstiftung begab sich Heel zurück zu seinen Kollegen und verließ anschließend eilends das Gebäude. Die kleine Flamme, die er gelegt hatte, wuchs sich in der trockenen Umgebung schnell zu einem veritablen Zimmerbrand aus. Entdeckt wurde das Feuer allerdings lange nicht. Das lag auch daran, dass viele Angehörige der Stadtverwaltung sich gerade in der Mittagspause befanden und das Feuer von außen noch nicht zu sehen war. Erst gegen 13.30 Uhr bemerkte ein Angehöriger des Bauamtes, dass aus der Registratur dichter Rauch quoll, woraufhin er sofort Polizei und Feuerwehr verständigte. Oberbürgermeister Karl Wiebel glaubte zu diesem Zeitpunkt noch, dass es sich um einen Zimmerbrand handele, den man leicht beherrschen könne.⁸

Bereits wenige Minuten nach 13.30 Uhr traf Kreisbrandinspektor Fritz Hör im Rathaus ein, um sich vor Ort einen Überblick über die Lage zu verschaffen. Auch ihm fiel sofort



Das brennende Dachgeschoss des Rathauses; Stadtarchiv KF S 1/1-427

der starke Qualm auf, der aus der Registratur drang. Der erfahrene Feuerwehrmann vermutete sogleich, dass das Feuer weit schlimmer tobte, als es auf den ersten Blick den Anschein haben mochte. Über die sogenannten „Weckerlinien“ ließ er sofort sämtliche 58 Kaufbeurer Feuerwehrleute sowie den Neugablonzer Zug der Feuerwehr alarmieren. Unterstützungsrufe gingen an die Feuerwehren des Bundeswehr-Fliegerhorsts und der Firma Momm hinaus. Aus eigenem Antrieb steuerte außerdem die Feuerwehr Irsee ein Leiterfahrzeug bei.⁹

Die Löscharbeiten erwiesen sich als schwierig. Ein eilends zusammengestellter Löschtrupp scheiterte bei einem ersten Versuch, direkt zum Feuer vorzustoßen, weil die Rauchentwicklung inzwischen so stark fortgeschritten war, dass sie den Männern jede Sicht auf den Brandherd verwehrte. Ein Aufreißen des speziell konstruierten

Rathausdaches – unter dem Schieferdach befand sich eine weitere Schicht Dachpappe – wollte Hör nicht riskieren. Er fürchtete die Entwicklung einer Rauchgasexplosion, die die auf dem Dach eingesetzten Männer in den Tod gerissen hätte.¹⁰

⁷ Zitat aus Art. „Mit einer Kerze den Brand gelegt“, in: Der Allgäuer (Ausgabe Kaufbeuren) vom 05.07.1960. Vgl. weiterhin Magass, „Brandstifter“ (wie Anm. 5). Ausschnitte beider Artikel finden sich auch in Stadtarchiv KF A 100795. Zum Tathergang vgl. außerdem Urteil des Landgerichts Kaufbeuren gegen Ignaz Heel (wie Anm. 6).

⁸ Vgl. Paul H. Schlegel, Art. „Vierzehn Rohre und drei Kanonen gegen Rathausbrand“, in: Der Allgäuer (Ausgabe Kaufbeuren) vom 22.02.1960. Ein Exemplar des Zeitungsartikels findet sich im Protokollbuch der Freiwilligen Feuerwehr Kaufbeuren; Stadtarchiv KF B 264, Bl. 160. Vgl. weiterhin das Protokoll der 10. (außerordentlichen) Sitzung des Stadtrats Kaufbeuren vom 23.06.1960; Stadtarchiv KF B 4 1960–1963, Bl. 88–95, hier Bl. 89.

⁹ Vgl. Schlegel, „Vierzehn Rohre“ (wie Anm. 8); Pietsch, Geschichte (wie Anm. 1).

¹⁰ Vgl. Schlegel, „Vierzehn Rohre“ (wie Anm. 8); Pietsch, Geschichte (wie Anm. 1).

Der Kaufbeurer Rathausbrand am 20. Juni 1960

Von Dr. Peter Keller



Hör entschied, dass zweigleisig vorgegangen werden musste. Von außen sollten Brand und Hitze durch eine riesige Wassermenge eingehegt werden, um so ein Übergreifen des Feuers auf die umliegenden Altstadthäuser zu verhindern. Dazu musste die volle Kraft der insgesamt vierzehn Stahlspritzen und drei Wasserkanonen mobilisiert werden, die den vereinigten Einsatzkräften zur Verfügung standen. Die eigentliche Brandbekämpfung sollte jedoch von innen erfolgen. Löschrupps wurden in das brennende Dachgeschoss geschickt, um dort direkt gegen das Feuer vorzugehen.¹¹



Die Wasserkanonen der Fliegerhorst-Feuerwehr beim Einsatz; Stadtarchiv KF S1/1-426

Die Kaufbeurer begannen nur allmählich zu ahnen, welche Katastrophe sich in ihrem Rathaus anbahnte. Erst gegen 14.00 Uhr, nachdem das Feuer im Innern der Registratur bald zwei Stunden wütete, konnten auf der Kaiser-Max-Straße erste Rauchschwaden ausgemacht werden. In rascher Folge versammelte sich eine große Menge Schaulustiger in der Altstadt, um den Feuerwehreinsatz zu beobachten und zu kommentieren. Der Reporter Paul H. Schlegel, der für den „Allgäuer“ vor Ort war, berichtete sichtlich empört: „In der Menschenmasse, die sich ziemlich schnell in der Kaiser-Max-Straße staute und die von der Polizei abgeriegelt werden mußte, entdeckte der Zeitungsmann eine ungeahnte Menge von Brandbekämpfungsspezialisten. Sie sahen genau, was alles falsch war, und waren bereit, ihre eigenen Direktiven sogar kostenlos zu erteilen. Schade, daß diese Experten anscheinend alle nicht bei der Freiwilligen Feuerwehr Kaufbeuren Dienst tun. Wäre es so, dann hätten sie den blauen Rock angezogen und hätten mit Hand angelegt.“¹²

Die Kaufbeurer begannen nur allmählich zu ahnen, welche Katastrophe sich in ihrem Rathaus anbahnte. Erst gegen 14.00 Uhr, nachdem das Feuer im Innern der Registratur bald zwei Stunden wütete, konnten auf der Kaiser-Max-Straße erste Rauchschwaden ausgemacht werden. In rascher Folge versammelte sich eine große Menge Schaulustiger in der Altstadt, um den Feuerwehreinsatz zu beobachten und zu kommentieren. Der Reporter Paul H. Schlegel, der für den „Allgäuer“ vor Ort war, berichtete sichtlich empört: „In der Menschenmasse, die sich ziemlich schnell in der Kaiser-Max-Straße staute und die von der Polizei abgeriegelt werden mußte, entdeckte der Zeitungsmann eine ungeahnte Menge von Brandbekämpfungsspezialisten. Sie sahen genau, was alles falsch war, und waren bereit, ihre eigenen Direktiven sogar kostenlos zu erteilen. Schade, daß diese Experten anscheinend alle nicht bei der Freiwilligen Feuerwehr Kaufbeuren Dienst tun. Wäre es so, dann hätten sie den blauen Rock angezogen und hätten mit Hand angelegt.“¹²

Der Reporter Paul H. Schlegel, der für den „Allgäuer“ vor Ort war, berichtete sichtlich empört: „In der Menschenmasse, die sich ziemlich schnell in der Kaiser-Max-Straße staute und die von der Polizei abgeriegelt werden mußte, entdeckte der Zeitungsmann eine ungeahnte Menge von Brandbekämpfungsspezialisten. Sie sahen genau, was alles falsch war, und waren bereit, ihre eigenen Direktiven sogar kostenlos zu erteilen. Schade, daß diese Experten anscheinend alle nicht bei der Freiwilligen Feuerwehr Kaufbeuren Dienst tun. Wäre es so, dann hätten sie den blauen Rock angezogen und hätten mit Hand angelegt.“¹²

Gegen 16.00 Uhr war der Brand so weit unter Kontrolle, dass für die umliegenden Gebäude keine unmittelbare Gefahr mehr bestand. Um 18.00 Uhr konnten die ersten Fahrzeuge vom Einsatzort abrücken. Ungefähr zur selben Zeit stürzte das zum damaligen Modehaus Werz gelegene Rathautürmchen in die Überreste des angesengten Dachgeschosses. Feuerwehrleute hatte es planmäßig zu Fall gebracht, um zu verhindern, dass Trümmer in das Rosental krachen und dort womöglich Menschenleben gefährden würden. Die verbliebenen Löscharbeiten dauerten noch bis 22.00 Uhr. Danach übernahm die Fliegerhorst-Feuerwehr bis zum 6.00 Uhr des Folgetages die Brandwache. Mehrfach noch mussten die Einsatzkräfte ausrücken, um wiederaufglimmende Brandnester zu löschen. Begleitet worden waren die Löscharbeiten durch einen Evakuierungseinsatz der Rathausbediensteten, die sich mühten, gegen treppabwärts schießenden Wassermassen so viel Inventar und Unterlagen wie möglich aus ihrem Dienstsitz zu bergen.¹³

¹¹ Vgl. Schlegel, „Vierzehn Rohre“ (wie Anm. 8); Stadtratssitzung vom 23.06.1960 (wie Anm. 8), Bl. 91; Pietsch, Geschichte (wie Anm. 1).

¹² Schlegel, „Vierzehn Rohre“ (wie Anm. 8).

¹³ Vgl. Schlegel, „Vierzehn Rohre“ (wie Anm. 8); Stadtratssitzung vom 23.06.1960 (wie Anm. 8), Bl. 88 f; Pietsch, Geschichte (wie Anm. 1).



Am 21. Juni wurde erste Bilanz gezogen. Verletzte oder gar Tote waren nicht zu beklagen. Das gesamte oberste Stockwerk des Rathauses allerdings war völlig ausgebrannt. Nur der in den Boden des Dachgeschosses eingelassene Sand hatte verhindert, dass die Flammen auch auf die darunterliegenden Stockwerke ausgegriffen und diese in Mitleidenschaft gezogen hatten. Heels Plan, die ihn belastenden Unterlagen durch herabstürzendes Feuer aus dem Weg zu schaffen, war also fehlgeschlagen. Der durch seine Brandstiftung angerichtete materielle Schaden wurde nach ersten Schätzungen auf rund 400.000 bis 500.000 DM beziffert;¹⁴ angesichts der Tatsache, dass sich der durchschnittliche Arbeitslohn in der Bundesrepublik Deutschland damals auf gerade einmal etwas mehr als 6000 DM im Jahr belief, eine beträchtliche Summe.

Kein Wunder also, dass der Rathausbrand die Gemüter in Kaufbeuren wie kein anderes Thema bewegte. Bereits am 23. Juni trat der Stadtrat im Stadtsaal zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über das Feuerereignis und die daraus zu ziehenden Folgen zu beratschlagen. Als erster ergriff Oberbürgermeister Wiebel das Wort. Er mühte sich, dem Unglück sogar noch etwas Positives abzugewinnen: „In der Stadt gehen verständlicherweise, ich möchte sagen erfreulicherweise, eine Unmenge von Gerüchten und Meinungen um. Erfreulich, weil die sonst bei Bürgerversammlungen u.ä. beobachtete Teilnahmslosigkeit am öffentlichen Leben hier wieder wachgerüttelt worden ist. Plötzlich haben alle das Gefühl, daß das Rathaus doch der Mittelpunkt unseres Gemeinschaftslebens in unserer Stadt ist. Die ganze Bevölkerung ist beeindruckt, weil ein so großer Schaden entstanden ist.“ Insbesondere dankte Wiebel den beteiligten Wehren für ihren „vorbildlichen Einsatz“. Etwa doch entstandene Beeinträchtigungen am Rathausinventar seien nicht auf die Löscharbeiten, sondern allein auf die nachteilige Gebäudekonstruktion zurückzuführen. Anerkennende Worte fand Wiebel auch für die eigene Belegschaft, der es zu verdanken sei, dass sich der Verlust an Akten und Einrichtungsgegenständen in Grenzen halte.¹⁵

Bürgermeister Wondrak führte ergänzend aus: „Ich war vom Bekanntwerden des Brandes bis zur Beendigung der letzten Bergungsaktion anwesend. Herr Oberbürgermeister hat bereits festgestellt, daß sich unsere Kaufbeurer Feuerwehr in einem hervorragenden Einsatz um die Lösung bemüht hat. Auch die Feuerwehr des Fliegerhorstes hat hervorragend beigetragen. [...] Der Feuerwehrtrupp unter Führung des Herrn Stadtrats Auerbach hat sich vom Anfang bis zum Ende ganz außerordentlich bemüht. Ich kann nicht umhin einige Namen noch zu nennen, die sich besonders hervorgetan haben. Es sind dies die Herren Jüngling jun., Hartwig und Erdt von der Feuerwehr, 3 Mann vom Fliegerhorst, die Herrn Geßler, Bräutigam, Einsle und Kallhardt, die Hervorragendes geleistet haben, so daß alle wertvollen Bestände gerettet werden konnten. Das Wasserwerk hat einen Wasserverbrauch von 1000–1100 cbm für Löscharbeiten festgestellt. [...]“.¹⁶

¹⁴ Vgl. Schlegel, „Vierzehn Rohre“ (wie Anm. 8).

¹⁵ Stadtratssitzung vom 23.06.1960 (wie Anm. 8), Bl. 88 f.

¹⁶ Stadtratssitzung vom 23.06.1960 (wie Anm. 8), Bl. 90.



Über die Brandursache wurde derweil noch gerätselt. Zur Debatte standen unter anderem ein elektrischer Kurzschluss, Glutbildung durch eine weggeworfene Zigarettenkippe oder auch die „Selbstentzündung durch Prismawirkung von Glas und Feuer“.¹⁷ Es dauerte allerdings nur knapp eine Woche, bis die Ermittlungsbeamten Heel auf die Schliche kamen. Dieser hatte sich schon während des Brandtags verdächtig gemacht, weil er sich beim Ausräumen der Ratsstuben ganz besonders eifrig gezeigt hatte; vermutlich hatte Heel gehofft, die ihn belastenden Unterlagen insgeheim doch noch beseitigen zu können. In einer ersten Vernehmung bekannte sich Heel gegenüber der denn auch schnell zu seiner Tat. Dass er dieses Geständnis später widerrief, wirkte sich aufgrund der sonstigen Beweis- und Indizienlage auf den nachfolgenden Strafprozess nicht weiter aus. Im Dezember 1960 wurde Heel für seine Taten – Amtsunterschlagung, Untreue, Falschbeurkundung, schwere Brandstiftung – vor dem Landgericht Kempten zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁸

Die lokale Presse verfolgte das Verfahren intensiv und zeigte wenig Sympathie für Heel, der durchweg als großsprecherisch, uneinsichtig und als undankbar gegenüber seinen Förderern in der Stadtverwaltung dargestellt wurde.¹⁹ Doch auch der überregionale Boulevard fand an der Mischung aus enttäuschter Liebe, Kriminalität und spektakulärer Brandstiftung großen Gefallen. Der in Köln erscheinenden „Neuen Illustrierten“ war der Rathausbrand sogar eine ganze Doppelseite wert. Von seriöser Berichterstattung konnte allerdings keine Rede sein. Unter dem Titel „Die Liebe ist kein Flammenspiel“ reihte sich vielmehr ein Kalauer an den nächsten: Der „lustige Ignaz“ habe in das Stadtsäckel gegriffen, weil ihm eine „schwarzhaarige Flamme“ wie „Feuer unter die Haut“ gefahren sei. Als die Unterschlagung aufzufliegen gedroht habe, sei Heel zum „Brandstifter aus Liebe“ geworden. Die Polizei habe jedoch bald „Lunte gerochen“ und zur Strafe für seine Missetaten müsse Heel nun „hinter Zuchthausmauern [schmören]“. Dass die Kölner Redakteure den Hauberrisserbau ganz nebenbei um rund 40 Jahre alterten und von einem 120 Jahre alten Rathaus sprachen, fiel bei dieser Art von Journalismus nun wirklich kaum mehr ins Gewicht.²⁰

In den Folgejahren wurde es in Kaufbeuren allmählich still um den Brandstifter. Nachdem er seine Haftstrafe verbüßt hatte, soll Heel einige Zeitlang noch hin und wieder in seiner Heimatstadt gesichtet worden sein. Anschließend, so heißt es, sei er zu seiner Schwester nach München übersiedelt, wo er sich als Hausmeister in einem Kaufhaus verdingt habe. Danach verliert sich Heels Spur. „Irgendwann hat es geheißt, der Ignaz sei gestorben“, erinnerte sich Karl Auerbach im Jahr 2010 gegenüber der „Süddeutschen Zeitung“.²¹

¹⁷ Art. „Kein Kurzschluß“; in: Der Allgäuer (Ausgabe Kaufbeuren) vom 23.06.1960.

¹⁸ Vgl. Magass, „Brandstifter“ (wie Anm. 5).

¹⁹ Eine Sammlung von Zeitungsartikeln zu dem Prozess findet sich in Stadtarchiv KF A 100795.

²⁰ Neue Illustrierte Nr. 4 vom 28. Januar 1962, S. 12 f. Ein Exemplar der Zeitschrift ist enthalten in Stadtarchiv KF A 100795.

²¹ Stefan Mayr, Art. „Feurige Leidenschaft“, in: Süddeutsche Zeitung vom 19.06.2010.

Der Kaufbeurer Rathausbrand am 20. Juni 1960

Von Dr. Peter Keller



Bleibt noch ein letzter Blick auf das Rathaus: Bereits in der Sondersitzung am 23. Juni 1960 hatte sich der Stadtrat darauf geeinigt, den Dienstsitz der Stadtverwaltung so rasch wie möglich wieder instandsetzen zu lassen. Aus dem Brandschaden und den schwierigen Löscharbeiten hatte man allerdings den Schluss gezogen, das zerstörte Dachgeschoss nicht wiederzuerrichten, sondern das Rathaus bereits nach dem zweiten Stockwerk abzuschließen. Optisch wollte man den Bau außerdem „entschlacken“, also von allem Zierrat zu befreien und die Fassade verputzen.²²

Die Entscheidung war in der Bevölkerung nicht unumstritten. Immer wieder erreichten die Stadtspitze Eingaben, wonach das Rathaus genau in der Form wiederzuerrichten sei, in der es vor dem Brand bestanden habe. Doch insbesondere Oberbürger-



Das Kaufbeurer Rathaus um 1965; Stadtarchiv KF S 1/1-441

meister Wiebel ließ sich dadurch nicht beirren. Einem Bürger, der wenige Tage nach der Feuerkatastrophe anregte, das Rathaus um zwei weitere Stockwerke zu ergänzen, es ansonsten aber in den alten Form zu belassen, beschied er postwendend und etwas ungnädig, „daß Sie unser Rathaus offensichtlich doch nicht so gut kennen, wie es wohl im Hinblick auf die Vorschläge, die Sie machen, zu erwarten wäre. Anders kann Ihre Bemerkung, die Stiegenaufgänge seien ‚wunderbar‘ nicht gedeutet werden; denn diese ‚wunderbare‘ Treppe hat leider den

Fehler, daß sie im 2. Stock endet und auch nicht weitergeführt werden kann. Würde man also zwei weitere Stockwerke auf das Rathaus aufbauen, so wären diese nur über die vorhandene, enge Wendeltreppe, die ursprünglich nur als Speichertreppe gedacht war, zu erreichen. Das kann aber nie eine Dauerlösung sein. Da zudem der Raumbedarf der Stadtverwaltung auch in zwei weiteren Stockwerken im Rathaus nicht befriedigt werden könnte, also trotzdem noch Abteilungen der Stadtverwaltung außerhalb des Rathauses bleiben müssten, so dürfte klar sein, daß Ihr Vorschlag keine zweckmäßige Lösung darstellt.“²³ Unterstützt wurde Wiebel in dieser Auffassung von Stadtheimatpfleger Fritz Schmitt, der vergleichbare Anregungen schon auch einmal abfällig mit „vox populi“ kommentierte.²⁴

Die Instandsetzung des Rathauses schritt schnell voran. Bereits im Januar 1961 konnte die Stadtverwaltung in ihr angestammtes Domizil zurückkehren. Das nunmehr erneuerte Rathaus konnte sich nicht lange mit dem begehrten Adjektiv schmücken. Bereits Ende des Jahrzehnts begannen die Bauarbeiten zu dem großen Erweiterungsbau Am Graben, den man heute als neues Rathaus kennt. Aber das ist bereits eine andere Geschichte.

²² Vgl. Fischer, Einweihung (wie Anm. 1), S. 238–240; Pietsch, Geschichte (wie Anm. 1).

²³ Schreiben Oberbürgermeister Wiebel, 28.06.1960; Stadtarchiv KF A 100795.

²⁴ Vermerk von Stadtheimatpfleger Schmitt, 03.07.1960; Stadtarchiv KF A 100795.